

# Analekten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **1 (1816)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

XI.

Annaletten.

(Fortsetzung.)

§. 13.

Der Thierarzt Joseph Zilmann kastrierte in Doppelschwand, im Kanton Luzern, ein Wurfschwein. Er schnitt einen Darm entzwei, und machte den Unfall damit wieder gut, daß er beide Darm-Enden durch die Naht vereinigte und von aussen an die Wundränder heftete. Aber der Koth drang durch die Naht, und es bildete sich ein künstlicher After; auch folgte in kurzem Entzündung und Brand. Herr Thierarzt Nenggli von da wurde dazu gerufen. Er löste die Gedärme aus ihrer Verbindung mit der Wunde, schnitt das brandige Stück (9  $\frac{1}{4}$  Zoll) aus, zog dann beide Ende über einen Zylinder von einem Kartenblatt, nähete sie darüber zusammen und schob das Ganze vorsichtig in die Bauchhöhle. Die Bauchwunde heilte er durch Eiterung, gab innerlich Entzündung hemmende Mittel, und nach zehn Tagen war das Thier vollkommen gesund.

§. 14.

In Oberägeri, einem Dorfe im gebirgichten Theil des Kanton Zug, gebar eine fünfzehnjährige,

starke, schöne Stute das zehnte Fohlen, weiblichen Geschlechts. Die Tragzeit und Geburt waren regelmäßig. Thierarzt Joseph Itzen von Wylägeri war gegenwärtig. Er bemerkte, daß das Euter des Fohlen zu groß sei. Bei gelindem Druck floß aus den Zitzen ein gelblich weißer Saft von milchähnlicher Konsistenz, ungefähr ein Pfund. Nach vierundzwanzig Stunden füllte sich das Euter wieder, die Zitzen tropften, und der Eigenthümer melkte es aus. Itzen wurde um Rath gebeten. Er befahl, alle Tage zu melken, und in der Zwischenzeit Umschläge von kaltem Wasser zu machen. Durch fünf Tage wurde das Fohlen täglich dreimal gemolken, und gab immer die gleiche Menge Milch. Nach und nach mischte er dem Wasser zusammenziehende Stoffe bei. Am seinem zwölften Lebenstag war die Milch ganz verloren und das Euter in seinem natürlichen Zustand. Zwei Tage hernach wurde es mit seiner Mutter auf eine Bergweide getrieben. Nach vier Wochen schwoll das Euter wieder. Der Eigenthümer wollte es wieder melken, konnte aber keine Milch hervorbringen. Er nahm beide Thiere mit sich. Itzen untersuchte. Auch er versuchte umsonst das Melken, schloß nun auf einen Milchabszeß, den er einschchnitt, und dadurch viel Milch entleerte. Seit seiner Heilung hat sich diese außerordentliche Milchsekretion nie mehr gezeigt.

§. 15. Schilddrüse

In Schlierbach, im Kanton Luzern, erkrankte eine Kuh, die früher die Lecksucht hatte. Sie litt an Durchfällen, Mangel an Appetit, fieberte, gab wenig Milch, und wiederkäuete nicht. Auf der linken Seite war der Bauch aufgetrieben. Thierarzt Arnold von

da wurde gerufen. Er vermuthete Fehler der Verdauung, und gab der Kuh schleimicht-bittere Arzneien. Am zweiten Tag bekam sie ein starkes Würgen, endlich Erbrechen, durch welches unter etwas Futter eine zusammengerollte lederne Kappe, hart wie Holz, ausgeworfen wurde. Darauf wurde sie gesund. Diese Kappe hatte die Kuh vor 1½ Jahren, mit Erdbeeren gefüllt, einem Hirtenknaben weggenommen und verschluckt. Im zweiten Magen der Wiedertäuer können sich fremde Körper, das zeigt beim Abschachten die tägliche Erfahrung, lange aufhalten, ohne zu schädigen, aber wenn sie zu groß sind, oder sonst durch ihre Lage den Uebergang des Futters in den dritten Magen verhindern, verderben sie die Verdauung, und das Thier gehet ab. Wo dieser Zufall anderweitig nicht auszumitteln oder zu erklären ist, könnten Versuche mit Brechmitteln nicht schaden, aber schnell helfen.

§. 16.

Die Schweine sind einer sehr gefährlichen Krankheit unterworfen, hier zu Lande das Brandblut geheissen. Ihr Verlauf ist kurz, und in der Regel tödtlich. Erst verlieren die Thiere alle Lust zum Futter und zum Getränk, Ohren und Schwanz sind kalt, auch schreien sie nicht mehr; das ist das erste Stadium. Nun werden sie an den Beinen und an dem Bauch roth, und stehen nicht mehr auf; das ist das zweite, und das dritte tödtliche Stadium ist, wenn die Röthe sich über den ganzen Körper verbreitet. Laut der Oeffnung ist das Leber-Gallensystem vorherrschend angegriffen. Die Gallenblase ist leer, speckartig angeschwollen, die Leber brandig, was auch endlich der Darmkanal wird, wenn das Uebel im dritten Stadium angekom-

men ist. Thierarzt Jak. Hägi im Hirzel, Kanton Zürich, versichert, durch Darreichung folgenden Pulvers, den Ausbruch dieser Seuche allemal verhindert zu haben:

Glaubersalz 16 Loth;  
Gereinigten Salpeter 12 Loth;  
Spiesganzleber 8 Loth;  
Präparirten Weinstein 2 Loth;  
Gepulverten Kampfer 1 Quentchen.

Von diesem Pulver (das einen gewissen Thierarzt Fr. minger im Kanton Zürich zum Erfinder hat) gab Hägi, als das Brandblut in seinen Umgebungen epidemisch um sich griff, jedem gesunden Schwein drei Morgen nacheinander einen Löffel voll in einer halben Maas Milch oder Gerstenwasser, dann ließ er zur Ader. Von da reichte er alle andere Morgen einen halben Löffel voll in Gerstenwasser, bis ungefähr 13 Loth auf ein Thier verbraucht waren.